Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc.] Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg. Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 42. Halle a. d. Saale, Freitag den 25. Januar 1895.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für die Monate Februar und März werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 2 M. angenommen. Die Saale-Zeitung wird nach außerhalb ohne Ausnahme täglich **zweimal** sofort nach Erscheinen mit den nächsten Zügen versandt.

Für Halle, Giebichenstein und Trotha werden Bestellungen von der unterzeichneten Expedition, den Austrägern und den verschiedenen Ausgabestellen angenommen. Je nach Wunsch erfolgt die Zustellung zweimal täglich, morgens und abends, oder einmal täglich (Morgen- und Abend-Ausgabe zusammen) abends. Bei einmaliger Zustellung beträgt die Abonnementsgebühr für die Monate Februar und März 1,70 M., bei zweimaliger Zustellung 1,90 M.

Die Expedition.

Deutsches Reich.

Der Antrag Kanitz.

In den wirthschaftspolitischen Betrachtungen, welche die Etatsberathungen im preußischen Abgeordnetenhause zu einem erheblichen Theile ausfüllten, hat der Antrag Kanitz die Hauptrolle gespielt. Wenn auch seine endgiltige Fassung noch nicht vorliegt, so steht doch sein Grundgedanke außer Zweifel: In Zukunft soll zwar jeder wie bisher ausländisches Getreide gegen Erlegung des Zolles einführen, aber nicht mehr frei verkaufen dürfen, das Deutsche Reich allein wird verzolltes ausländisches Getreide zum Absatze im Inlande übernehmen und durch einen entsprechenden Anschlag beim Verkaufe den Getreideproduzenten die ersehnten „rentablen" Preise für ihre Erzeugnisse sichern. Den Einwand, daß ein solches System den bestehenden Tarifverträgen schnurstracks zuwiderlaufen würde, hat im Abgeordnetenhause der Abg. v. Schalscha mit der Behauptung zu entkräften gesucht, es handle sich um ein Monopol, und die Einführung von Monopolen sei in den Handelsverträgen ausdrücklich zugelassen, speziell in den Verträgen mit Rußland und Rumänien. Nun ist es richtig und auch bisher nicht unbekannt gewesen, daß in den beiden letztgenannten Verträgen der Artikel, welcher Ein- und Ausfuhrverbote für unstatthaft erklärt, einen Zusatz enthält, nach dem Ausnahmen hiervon für solche Erzeugnisse zulässig sind, „welche auf dem Gebiete eines der vertragschließenden Theile den Gegenstand eines Staatsmonopols bilden oder bilden werden." Zu den in dieser Bestimmung bezeichneten Staatsmonopolen würde aber ein staatlicher Getreidehandel nach dem Antrage Kanitz gar nicht gehören. Jedes bestehende Staatsmonopol bezweckt, durch eine Abgabe nicht nur von einem ausländischen Erzeugnisse, sondern auch durch die gleiche Abgabe von dem inländischen Erzeugnisse dem Staate eine Einnahme zu verschaffen. Zur Durchführung eines solchen Monopols ist es unentbehrlich, die Einfuhr dieses Erzeugnisses vom Auslande durch Private unmöglich zu machen oder direkt zu verbieten und dieselbe allein dem Staate vorzubehalten. In Oesterreich kann nur die Regieverwaltung ausländischen Rohtabak einführen, in der Schweiz importirt nur die Verwaltung des Alkoholmonopols ausländischen Spiritus. Ein gleiches Monopol für Getreide würde in Deutschland nur dann durchzuführen sein, wenn das Deutsche Reich nicht allein alles zum Verbrauch nöthige ausländische Getreide, sondern auch alles im Inlande produzirte Getreide an sich brächte und mit einem Steuerzuschlage wieder verkaufte. Daran denken aber doch, und mit gutem Grunde, beim Antrag Kanitz weder der Antragsteller noch seine Anhänger. In diesem Falle freilich der Abg. v. Schalscha eben mit dem Worte „Monopol" nur eine Spielerei. Er nennt das System Kanitz Monopol und findet deshalb, daß es nicht gegen die Handelsverträge verstoße; es ist eine willkürliche Umdeutung eines seinem Sinne nach nie zweifelhaft gewesenen Ausdrucks. In Wahrheit ist das Monopol eine Form der Verbrauchsbesteuerung, welche gleichmäßig in- und ausländische Erzeugnisse belastet. Gerade darauf, daß, wo immer neben den Einfuhrzöllen eine Verbrauchssteuer auf gewisse Erzeugnisse besteht, diese Steuer für die inländischen und für die ausländischen gleich hoch bemessen werde, ist in allen Handelsverträgen der größte Nachdruck gelegt. In Art. 9 des deutsch-österreichischen Handelsvertrages vom 6. Dez. 1891 findet sich z. B. folgende Bestimmung:

„Innere Abgaben, welche in dem Gebiete des einen der vertragschließenden Theile, sei es für Rechnung des Staates oder für Rechnung von Kommunen und Korporationen, auf der Hervorbringung, der Zubereitung oder dem Verbrauch eines Erzeugnisses gegenwärtig ruhen oder künftig ruhen werden, dürfen Erzeugnisse des anderen Theils unter keinem Vorwande höher oder in lästigerer Weise treffen, als die gleichnamigen Erzeugnisse des eigenen Landes."

Eine gleiche Bestimmung enthält der deutsch-russische Handelsvertrag. Nun soll, auch nach dem Antrage Kanitz, von dem inländischen Getreide keine Abgabe erhoben werden, folglich ist jede Erhebung einer Verbrauchs- oder Verkaufsabgabe ausschließlich von ausländischem Getreide, neben den Einfuhrzöllen, durch diese Verträge ausgeschlossen, ausgeschlossen in der bündigsten und unzweideutigsten Form mit den Worten: „unter keinem Vorwande." Nicht nur die vertragsmäßige Bindung der Zollsätze, sondern auch diese Vertragsbestimmung steht somit dem Antrage Kanitz entgegen. Ohne einen klaren Bruch der Verträge ist seine Durchführung nicht möglich. Vielleicht sind aber die agrarischen Vorkämpfer bereits entschlossen, diese äußerste Konsequenz ihrer Bestrebungen zu ziehen, um von den Handelsverträgen wieder los zu kommen. Nur werden hoffentlich weder Reichstag noch Reichsregierung ihnen auf diesem Wege folgen wollen.

Von der Tabaksteuervorlage.

Die Ausschüsse des Bundesraths beantragen, in dem Tabaksteuergesetz den Werthsteuersatz für Rauchtabak demjenigen für Schnupf- und Kautabak gleichzustellen, also von 50 auf 40 Proz. herabzusetzen. Damit werden die bayrischen Tabakbauer nicht zufrieden sein, da sie die Gleichstellung der Rauchtabaksteuer mit derjenigen für Cigarren (25 Proz.) verlangen. Dagegen soll von der Erhöhung des Zollsatzes Abstand genommen sein.

Die „Deutsche Tabakzeitung" schreibt: „Herr Miquel hält natürlich trotzalledem an seinem Tabaksteuerprojekt fest; wenn er aber in seiner Budgetrede im preußischen Abgeordnetenhause versucht hat, diese Steuer mit dem Hinweise darauf, daß das Rauchen ein Luxus sei, zu rechtfertigen, so glauben wir nicht, daß dies seine aufrichtige Meinung ist. Herr Miquel ist ein viel zu guter Finanzpolitiker, um nicht zu wissen, daß Luxussteuern nichts einbringen. Wenn der Tabak nicht ein Bedürfniß wäre, so daß man auf einen finanziellen Erfolg seiner Mehrbelastung rechnen kann, so würde man ihn in Ruhe lassen. Allerdings würde diesmal — wie stets, wenn der Bogen zu straff angezogen wird — für den Fall der Annahme die Rechnung täuschen: statt der erhofften 35 Millionen würde sich die Regierung mit einem Mehrertrag von vielleicht 10 Millionen begnügen müssen, was naturgemäß ein vortreffliches Motiv zur Erhöhung der Steuersätze und zur Verschärfung der Kontrollmaßregeln abgeben würde. Aber unsere Finanzmänner würden auch die kleine Summe als Abschlagszahlung nehmen; sie scheinen dem Grundsatz zu huldigen: Wer das Kleine nicht ehrt, ist des Großen nicht werth! und das Große soll ihnen dann eine spätere Revision des Gesetzes bringen.

Der landwirthschaftliche Pachtzins.

Der Rückgang des Pachtzinses bei der im Jahre 1894 erfolgten Neuverpachtung preußischer Domänen bedarf zu seiner richtigen Beurtheilung der Vergleichung mit der Entwickelung des Pachtzinses in früheren Pachtperioden: In der Regel werden in Preußen die Domänen auf einen Zeitraum von achtzehn Jahren verpachtet, wenn auch aus verschiedenen Gründen in einzelnen Fällen Verpachtungen auf längere oder kürzere Zeitdauer vorkommen. Für die im Jahre 1894 neuverpachteten Domänen umfaßte demnach die letzte Pachtperiode meist die Jahre 1876 bis 1894 und die voraufgegangene Periode die Jahre 1858 bis 1876. Die dem Landtage vorgelegte Uebersicht enthält eine vollständige Vergleichung der diesmaligen Ergebnisse mit denjenigen der letzten Periode. Ueber die frühere Pachtperiode sind nur kurze Angaben gemacht, indessen bieten dieselben doch das Material zu folgender Vergleichung:

Pachtzins für 56 Domänen.

Frühere Pachtperiode (meist 1858 bis 1876) . . .	535,190 Mark
Letzte Pachtperiode (meist 1876 bis 1894) . . .	1,030,888 „
Neuverpachtung im Jahre 1894	987,458 „

Hieraus ergiebt sich, daß die letzte Pachtperiode gegen die voraufgegangene eine außerordentliche Steigerung gebracht hatte; der Pachtzins hat sich nahezu um eine halbe Million Mark erhöht, d. h. fast verdoppelt. Die neue Verpachtung weist zwar eine Abnahme auf, aber diese Abnahme erreicht noch nicht den Betrag von 100,000 M., d. h. noch nicht den fünften Theil jener früheren Zunahme. Die sehr starke Steigerung der Periode 1876/94 gegen 1858/76 hat sich demnach auch jetzt noch größtentheils behauptet. Allerdings sind die Ergebnisse in den einzelnen Provinzen überaus verschieden. Am günstigsten steht die Provinz Hannover da; dort betrug der Pachtzins für 20 Domänen in der früheren Periode 203,993 M., stieg in der folgenden Periode auf 458,177 M. oder auf mehr als das Doppelte, und erhielt sich auch 1894 voll auf dieser Höhe mit 459,239 M. Eine ähnliche, wenn auch nicht so rapide Entwicklung weist die Provinz Sachsen auf, in der acht Domänen auch 1894 noch einen kleinen Mehrertrag gegen 1876 gebracht haben. Die außerordentliche Steigerung des Pachtzinses war also hier in der Entwicklung der landwirthschaftlichen Kultur wohlbegründet, der Erfolg hat sie vollständig gerechtfertigt. Ein ganz anderes Bild bieten die östlichen Provinzen, wenigstens überwiegend. Aus dieser Entwicklung läßt sich ersehen, in welchem Umfange in den siebziger Jahren auch die Preise der Güter übermäßig in die Höhe getrieben worden sind. Soweit nicht

Die Lüge im Völkerleben.

II.

Es wäre indeß ein bedauerlicher Irrthum, wollte man annehmen, daß im Orient nur die oberen und gebildeten Klassen lügen. Alle, bis herab zum niedrigsten Paria, wetteifern darin mit der rührendsten Seelenverwandtschaft und dem achtungswerthesten Eifer, und sie thun es ganz einfach deswegen, weil sie etwas anderes nicht thun können. Wenn der durzi der Hindu, der Hausschneider, zu dem mem-sahib kommt, um ihn um Urlaub wegen des plötzlichen und unerwarteten Todes seiner Mutter zu bitten, nachdem diese theure Verwandte bei ähnlichen Gelegenheiten schon neunmal in demselben Jahre gestorben war, so ist es nicht so sehr der Mangel an Erfindung, der ihn zu der drastischen Begründung seiner Bitte veranlaßt, sondern das Bewußtsein, daß es unsein wäre, um nicht zu sagen unverschämt, mit einem geringeren Grunde oder gar dem wahren herauszurücken. Außerdem weiß er, daß ihm eine Verweigerung des Urlaubs nach so kräftiger Begründung Gelegenheit giebt, in ein fürchterliches Jammergeheul auszubrechen, welches wahrscheinlich wirkungsvoll sein wird, während es bei einem gewöhnlicheren Anlaß ungerechtfertigt wäre. Er hat vielleicht den Wunsch, ein religiöses Fest mitzumachen, und die Zügellosigkeit, die bei solchen Gelegenheiten üblich ist, läßt eine Verweigerung leicht erwarten. Oder einem Nachbarn ist ein Junge geboren, oder er will wirklich zu einem Leichenbegängniß, wenn auch nicht zu dem seiner Mutter, aber in allen Fällen bringt er deren Tod als Ursache vor, weil dieses und das Lamento, das er über das angebliche Familienunglück machen kann, die meiste Aussicht hat, auf die Nerven des mem-sahib einzuwirken.

Weit häufiger ist es jedoch der Wunsch zu gefallen und gefällig zu sein, Dienste, natürlich bezahlte, zu leisten um jeden Preis, welcher die unteren Klassen im Osten, besonders in Indien, zum Lügen anspornt. Einem Durchschnitts-Individuum unter den Eingeborenen ist es unmöglich, dem Europäer, der ihn befragt, mag er sein Herr oder seines Herrn Freund oder irgend ein Fremder sein, eine Antwort zu geben, die nicht ganz genau den Herzenswünschen desselben entspräche. Wie die Dinge sich in Wirklichkeit verhalten, ist dabei ganz gleichgiltig. Um den Europäer in eine gute Laune zu versetzen, die den Humor und den Beutel öffnet, wagt der gewöhnliche Hindu Behauptungen, deren Kühnheit nur durch die Sorglosigkeit übertroffen wird, mit welcher sie ausgesprochen werden.

Man ist nach einem ganztägigen Jagdausflug müde zum Sterben. Das ist einem selbst ebenso klar wie dem Kuli (Bauer), den man um Auskunft fragt, wie weit es bis zur nächsten Eisenbahnstation oder bis zu dem Dorfe sei, wo man seine Zelte aufgeschlagen hat. Man hat den Wunsch, daß es nicht weit sei, und der Hindu ist ganz gewiß höflich genug, diesem Wunsche entsprechend zu antworten. Mit äußerster Dienstfertigkeit und Liebenswürdigkeit schwört er bei der heiligen Trimurti, daß unser Ziel bahut nazdik (ganz nahe) sei, höchstens einen halben Kos (ein Kos = vier Meter) entfernt und zeigt uns den nächsten Weg. Wenn wir dann nahezu eine geographische Meile gewandert sind und sich immer noch kein Ende zeigt, dann lernen wir die pedantische Gewissenhaftigkeit des Europäers schätzen. Wir fluchen auf den gefälligen Hindu und denken uns, die Missionsarbeit ist doch lange nicht so erfolgreich gewesen, wie sie hätte sein müssen.

Bekannt genug sind die Vorspiegelungen des dack, des bengalischen Gastwirths. Das „Für Geld ist alles zu haben," welches unseren Appetit nach einer langen beschwerlichen Reise anreizt, schrumpft nach den Visionen von gutem Rind- und Hammelfleisch zu dem unvermeidlichen murghi zusammen; das ist eine Mahlzeit, in welcher nur das Hühnchen eine Rolle spielt: Hühnersuppe, ferner Huhn gebraten oder gedämpft oder mit getrockneten, pulverisirten, würzhaften Blättern angemacht — jedenfalls aber ein zähes Huhn, hart wie Leder. Dennoch ist der gute Gastwirth närrisch vor Freude, daß er uns durch seine Vorspiegelungen eine frohe Hoffnung erregt hat und er würde sehr gegen den guten Ton und die Gastlichkeit zu verstoßen glauben, wenn er unsere rosigen, aber falschen Erwartungen nicht bis zur letzten Minute anfachte. Wenn wir später denselben Weg noch einmal machen, spielt sich dieselbe Geschichte ab. Der Gastwirth bleibt ebenso standhaft bei seinem „Hier ist alles zu haben," wie der Hausdiener bei dem Tode seiner Mutter. Wenn jemand ungebildet genug ist, zornig zu werden, so ist es dieses Fremden Schuld, nicht die seine. Andere Angaben, die sich in bescheideneren Grenzen bewegen, würden ein Mangel an guter Erziehung sein, den sich ein echter und gerechter Orientale nicht zu schulden kommen lassen möchte.

An List und Verlegenheit übertrifft der Chinese höchst wahrscheinlich noch den Indier, obwohl es eine Versündigung an dem Geiste beider Nationen wäre, in ihren vollendeten Abschen vor der Wahrheit Zweifel zu setzen. Der Chinese der höheren Klassen hat die höchste Staffel in der Wissenschaft der Lüge erklommen, aber auch der gemeine Pöbel bleibt nicht sehr in der Geschicklichkeit zurück, womit der arglose Fremde irregeleitet wird.

Der Chinese ist immer vorbereitet, die ausführlichste Auskunft über jede Sache zu ertheilen, von der er selbst nicht die geringste Kenntniß hat. Ein europäischer Recensent ist nicht entfernt so vorgeschritten wie der gewöhnlichste Bürger des himmlischen Reiches. Es würde grausam sein, einen Fragenden abzuweisen mit dem Geständniß, daß man selbst von der Sache nichts wisse. Er könnte ja an der Wahrheit meines Nichtwissens zweifeln und mich für einen ungeschliffenen Menschen halten. Daher kann man von jedem die längsten Erklärungen und Beschreibungen erhalten, so lange man zu hören Lust hat.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß der gewöhnliche Chinese einen wüthenden Haß gegen die Weißen nährt. Nur wenn er den Europäer ganz genau kennen lernt, entwickelt sich diese Stimmung in ihm. Er mag eine heilige Scheu vor dem Fungschui, dem teuflischen Einfluß der westlichen Kultur haben. Die gewöhnliche Regel aber ist, daß er die ganze Rasse für harmlos hält, ihr allerdings gefährliche Excentricitäten zutraut. Der Europäer im allgemeinen und der Engländer im besondern ist ihm ein Geschöpf, welches die krankhafte Manie hat, sich über den kleinsten Anlaß aufzuregen und aus gänzlich unbedeutenden, ja unbegreiflichen Ursachen Lärm zu machen; auch bewundert der Chinese kopfschüttelnd seine Neugierde, die sich um Dinge kümmert, nach denen er selbst, der Sohn des vernünftigsten Volkes, nie gefragt. Der Europäer ist ihm daher nicht viel anders als ein Affe. Das ist ein Umstand, der seine wohlwollende Geringschätzung hervorruft, wohingegen die wieselartige Ruhelosigkeit des weißen Mannes die Stelle im Gemüth des Chinesen zu treffen geeignet ist, wo die Bosheit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18950125020/fragment/page=0001

energische und umsichtige Hebung des landwirthschaftlichen Betriebes über diesen Schaden hinfort half, konnte auch auf diesem Gebiete ein entsprechender Rückschlag nicht ausbleiben.

Fluß- und Kanalschiffahrt.

Der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt hat am Mittwoch in einer im Reichstagsgebäude abgehaltenen Sitzung zur Schifffahrtsabgabenfrage erneut Stellung genommen. Veranlaßt wurden die durch eingehende Berathungen einer Kommission vorbereiteten Verhandlungen durch die Zusage des Finanzministers, daß die Regierung der Regelung der Gebührenfrage auf den Wasserstraßen näher treten wolle. Die Kommission des Vereins hatte eine Reihe von Leitsätzen aufgestellt; außerdem lagen eine große Anzahl Anträge vor. Die Debatte drehte sich vor allem um die Frage der Festsetzung der Höhe der Gebühren. Man einigte sich schließlich auf eine Resolution, welche die Frage, ob und in welcher Höhe eine Gebühr zu erheben ist, je nach den Besonderheiten des einzelnen Falles entschieden wissen will. Für solche Kanäle, welche in Zukunft aus Staatsmitteln neu gebaut werden sollen, sei der Verkehr als gebührenpflichtig anzusehen, doch sollen die Gebühren die Kosten für Verwaltung und Unterhaltung und gewöhnliche Herstellung der Anstalten und Anlagen nicht übersteigen. Bei Ermittelung der Gebühren soll berücksichtigt werden, daß die gemachten Aufwendungen nicht blos der Schiffahrt, sondern auch der Landwirthschaft und anderen Erwerbsgebieten zu gute kommen sowie eine für die nationale Wehrkraft in Kriegsfällen wichtige Vermehrung der Transportmittel schaffen. Es wurde ferner ein Antrag angenommen, daß, um Beeinträchtigung des Schifffahrtsverkehrs zu verhüten, neue Tarife und Tarifänderungen nicht früher als 6 Monate nach ihrer Verkündigung und möglichst nur mit dem Beginn eines neuen Kalenderjahres in Kraft treten sollen, sowie endlich ein Antrag, daß die Erhebung der Gebühren nicht, wie bisher, nach der Tragfähigkeit der Schiffe, sondern nach der wirklichen Ladung zu geschehen hat und zwar in höchstens zwei Tarifklassen, sowohl hinsichtlich des Gewichts, wie der Gattung auf Grund der Ladepapiere unter Kontrolle durch Ladepegel. Unzulässig soll sein die Erhebung des Satzes der höheren Tarifklasse für die ganze Ladung, wenn zu Gütern der niederen Klasse solche der höheren Klasse beigeladen werden. Für leergehende Fahrzeuge soll eine mit der Größe zu bemessende feste Gebühr angesetzt werden. Ferner wurden noch angenommen Anträge auf thunlichste Vereinfachung des Erhebungsverfahrens und auf Schaffung eines preußischen Wasserrechts und Verbesserung der Zugänglichkeit der Wasserstraßen.

Verschiedene Mittheilungen.

* Die deutsche überseeische Auswanderung betrug im Dezember 1507 Personen gegen 1846 im Vorjahre, im ganzen vergangenen Jahre 39,178 Personen gegen 84,458 im Jahre 1893. Aus deutschen Häfen wurden außerdem noch 52,760 Angehörige fremder Staaten befördert.

* Ein zweites Landgestüt für die Provinz Westpreußen soll in Stargard i. Pr. errichtet werden. Es sollen darin 100 Hengste Aufnahme finden, die Kosten der Bauausführung sind auf 500,000 M. veranschlagt. Es hat sich herausgestellt, daß die Qualität des westpreußischen Pferdebestandes für Remontezwecke ungenügend ist, und da auch eine im Jahre 1879 eingeführte verschärfte Kürordnung nicht zur Besserung der Verhältnisse ausreichte, überhaupt nicht darauf zu rechnen ist, daß ohne Staatshilfe sich die Qualität der Privathengste bessern wird, so ist die Errichtung eines zweiten Landgestüts geplant. Dies ist um so nöthiger, als die Räumlichkeiten in Marienwerder schon jetzt ungenügend sind.

* Die Beleidigungsklage von den Mitgliedern des Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens gegen den Redacteur der „Tägl. Rundsch." Dr Fr. Lange wegen eines verletzenden antisemitischen Artikels beschäftigte am Mittwoch die Berufungskammer des Berliner Landgerichts II. Der in der ersten Instanz Verurtheilte bestritt die Aktivlegitimation der Kläger, wegen der Ausfälle auf das gesammte Judenthum für ihre Person zu klagen. Der Vertreter der Kläger, Rechtsanwalt Dr. Margoninski, wies aber darauf hin, daß das Reichsgericht in einer seiner Entscheidungen den Grundsatz aufgestellt hat, daß jeder Angehörige des Heeres das Recht habe, das Heer in seiner Gesammtheit gegen Beleidigung zu schützen, und daß ebenso auch den Klägern die Aktiv-Legitimation zugesprochen werden müsse, für die Juden in ihrer Gesammtheit einzutreten. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei, indem er den Klägern die Aktiv-Legitimation zur Stellung der Klage absprach, weil Dr. Lange im Verlauf der Verhandlungen erklärt hatte, daß ihm die Absicht, die Juden ohne Ausnahme zu verdammen, ferngelegen habe.

* Vor mehreren Jahren hat der Börsenverein der deutschen Buchhändler den Beschluß gefaßt, die Sortimentsbuchhandlungen, die einen höheren als den gebräuchlichen Rabatt ihren Kunden gewähren, von dem im Börsenverein organisirten Verkehr auszuschließen. Dieser Beschluß, der schon mehrfach zu gerichtlichen Verhandlungen geführt hat, war auch der Firma Lipsius & Fischer in Kiel gegenüber in Kraft gesetzt worden. Die Firma hat darauf bei der Staatsanwaltschaft in Kiel den Antrag gestellt, gegen den Vorsitzenden des Börsenvereins, Dr. Eduard Brockhaus in Leipzig, Anklage wegen Versuchs der Erpressung zu erheben. Die Staatsanwaltschaft in Kiel und auf die gegen deren Bescheid erhobene Beschwerde auch die dortige Ober-Staatsanwaltschaft lehnten die Einleitung eines Strafverfahrens ab. Zu gleicher Entscheidung gelangte auf weitere Beschwerde auch das Ober-Landesgericht zu Kiel, dessen Beschluß die „Nachr. aus dem Buchhandel" jetzt mittheilen. In der Begründung des Beschlusses wird darauf hingewiesen, daß zum gesetzlichen Thatbestand der Erpressung auf seiten des Thäters die Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, wesentliches Erforderniß sei, eine derartige Absicht sei aber den vom Antragsteller beigebrachten Thatsachen nicht zu entnehmen. „Unverkennbar," heißt das Ober-Landesgericht, „hat der vom Antragsteller beschuldigte Dr. Brockhaus mit seinem Schreiben vom 8. Mai 1894, durch welchen er erstern zur Unterzeichnung eines Verpflichtungsscheines und Hinterlegung einer Kaution von 1000 M. zu bestimmen sucht, den Zweck verfolgt, ihn zur Einstellung eines von ihm eingeschlagenen, den allgemeinen Buchhandel schädigenden Gewerbebetriebes zu veranlassen, nicht aber beabsichtigt, den Börsenverein auf seine Kosten um jene Summe zu bereichern. Allerdings ist zugegeben, daß die Einstellung vom Schreiber des Briefes in seinem bezw. des Börsenvereins Interesse erstrebt wird, aber weil es sich um Beseitigung eines dem ordnungsmäßigen Buchhandel und seiner gedeihlichen Fortentwicklung vermeintlich entgegenwehenden Hindernisses handelt, kann der erstrebte Vermögensvortheil als rechtswidrig nicht erklärt werden."

Ein Brief Li-Hung-Chang's.

Als der Vicekönig Li-Hung-Chang den Zollkommissär Detring nach Japan entsandte, gab er ihm außer einem amtlichen Beglaubigungsschreiben noch einen Privatbrief an den japanischen Ministerpräsidenten, Grafen Ito, mit. Das merkwürdige, von der „Times" mitgetheilte Schreiben lautet:

„Im Jahre 1885, dem ersten der Regierung Kuang Hsu's, als Ew. Excellenz mich mit einem Besuche in Tientsin beehrte, schlossen wir einen Vertrag, wodurch die ostasiatische Frage auf einer Grundlage geordnet wurde, die darauf berechnet war, unseren Ländern dauernden Frieden zu sichern. Solch eine Lösung fesselte mein Herz völlig und hatte jenen Vertrag zu Folge, der, gehörig unterzeichnet und besiegelt, als Garantie ewigen Friedens gelten mußte. Niemals glaubte ich einen Augenblick, daß noch zu meinen Lebzeiten ein so beklagenswerther Zustand der Angelegenheiten kommen würde, wie er jetzt besteht. In den Anfangsstadien dieser jetzigen Verwickelung hegte ich die Hoffnung, daß die Dinge freundschaftlich beigelegt und extreme Maßregeln vermieden werden könnten. Meine Bemühungen waren daher mit allem Eifer auf eine friedliche Beilegung gerichtet. Der plötzliche Ausbruch der Feindseligkeiten aber warf alle Verträge beiseite und schloß zu meinem tiefen Schmerze jede friedliche Alternative aus. Seitdem ist die Zeit mit ihrem vollen Maße des Leides vorübergerollt und ich höre niemals auf, an den Frieden zu denken, den ich so sehr zwischen unseren beiden Ländern ersehne. Sieg und Niederlage sind nothwendigerweise Dinge der Ungewißheit und das Ende ist schwer vorauszusehen. Sollte der Krieg mit seinem damit verbundenen Unglück Jahr für Jahr dauern, so wird das Volk sicher verarmen, bis endlich ein Zustand völliger Erschöpfung eintritt. Solch ein Satz bedarf keiner außergewöhnlichen Einsicht zum Verständniß. Weil ich aber eben seine vitale Bedeutung einsehe, bemühe ich mich, die Frage wieder zu eröffnen, damit unsere beiden Länder womöglich zu einem Einverständniß gelangen" . . . (Dann folgt die Empfehlung des Zollkommissärs Detring, welcher schon Beirath Li-Hung-Chang's bei den früheren zwischen China und Japan abgeschlossenen Verträgen war.) Der Brief schließt: „Mein Ersuchen geht dahin, Ew. Excellenz möge ihn, als meinen vertrauten Freund, mit einer Audienz beehren. Voller Sehnsucht schaue ich über die Meere, meine Augen auf Ew. Excellenz ferne Heimath gerichtet, von dem Gefühl beseelt, daß die Zeit das Gedächtniß an unseren früheren Verkehr nicht ausgelöscht haben kann. Es muß sich in unserer beider Herzen tief eingeprägt haben. Es wäre mehr hinzuzufügen. Das Gesagte wird aber genügen, um den Wunsch meines Herzens zu offenbaren, und ich ergreife die Gelegenheit, die Hoffnung auszusprechen, daß Ew. Excellenz sich wohlverdienten Glückes erfreue."

Karte Li-Hung-Chang's

18. November 1894,

Kuang Hsu 20sten Jahr, 10ter Monat, 21ster Tag.

Provinzial-Nachrichten.

— Unter der Ueberschrift „Eisenbahnbauten in Kleinasien und der Provinz Sachsen" veröffentlicht die „Nat.-Ztg." einen Nothschrei, der ihr aus Weißenfels zugegangen ist, und in welchem in Anknüpfung an einen von genanntem Blatte veröffentlichten Aufsatz über „Eisenbahnbauten im Auslande und bei uns" folgendes festgestellt wird: „Im Juli 1887 wurde von der Montan-Industrie des sächsisch-thüringischen Braunkohlengebietes dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten der Antrag unterbreitet, einer aus der Mitte dieser Industrie zu bildenden Aktiengesellschaft die Konzession zum Bau einer Bahn von Denben nach Corbetha im Direktionsbezirke Erfurt zu ertheilen. Dieses Gesuch wurde mit der Begründung abgelehnt, daß die Staatsverwaltung selbst den Bau der gedachten Bahnlinie auszuführen beabsichtige. Man hätte aus dieser Antwort schließen müssen, daß die königl. Staatsregierung nunmehr auch die moralische Verpflichtung in sich fühlen würde, diese Linie, deren Ausbau für die Paraffin- und Mineralöl-Industrie der Provinz Sachsen eine Lebensfrage bildet, so schnell als irgend möglich zur Ausführung zu bringen. Indessen wurde, trotzdem die betheiligten industriellen Unternehmungen sich zur kostenlosen Beschaffung des benöthigten Grund und Bodens ohne Widerspruch verpflichteten, erst im Frühjahr 1890 dem Landtage eine Vorlage wegen Herstellung dieses Bahnbaues unterbreitet. Dieselbe wurde am 10. Mai 1890 Gesetz, und heute — nach nahezu fünf Jahren — läßt sich auch nicht annähernd ermessen, wann mit den Bauarbeiten begonnen werden wird. Seit Juli 1893 sind die Vorarbeiten und Lagepläne vollendet und noch weiß kein Sterblicher, wann die Ausschreibung und die Inangriffnahme der ersten Arbeiten zu erwarten ist. Und diese unbegreifliche Verzögerung erfährt ein Unternehmen, das ohne ein Dazwischentreten der Staatsregierung schon im Jahre 1889 zum Segen der Industrie vollendet worden wäre! In Kleinasien baute man in drei Jahren, von den ersten Studien an gerechnet, 500 km Eisenbahn unter den schwierigsten Verhältnissen; die preußische Staatsverwaltung vermag, dank ihrer bureaukratischen Verfassung, nach fünf Jahren Vorarbeit noch nicht zu sagen, wann auf einer Linie von nur 23 km Länge, welche keinerlei Schwierigkeiten im Gelände bietet, der erste Spatenstich erfolgen wird. Glücklicher Kleinasien! Man könnte dieses Land um seine Zustände beneiden!"

Mr. **Magdeburg**, 24. Jan. [Die hiesige Eisenbahn-Direktion] hat an den Magistrat ein Schreiben gerichtet, in welchem dieselbe über die vermehrten Sicherheits-Vorkehrungen am Sudenburger Bahnübergange berichtet, wo bekanntlich vor wenigen Wochen das Eisenbahnunglück geschehen ist. Es ist ein mit den Schranken automatisch verbundenes, den Stand derselben anzeigendes Signal in solcher Höhe angebracht worden, daß es von den Lokomotivführern schon aus größerer Entfernung gesehen werden kann. Ferner ist die Vorschrift erlassen, daß die Züge sich dem Uebergange nur mit etwas angezogenen Bremsen und mit einer Geschwindigkeit von höchstens zehn Kilometer in der Stunde nähern dürfen. Endlich ist auch noch in Aussicht genommen, die an der Verbindungsbahn gelegenen Wärterbuden in Fernsprech-Verbindung mit den Bahnhöfen Buckau und Sudenburg zu bringen; die Wärter sollen sich mittels desselben nach Abmeldung der Züge zur Stelle melden. Kürzlich war auch ein Kommissar des Reichseisenbahnamts hier anwesend; derselbe hat sich von den durch die Eisenbahnübergänge inmitten der Stadt geschaffenen schweren Verkehrshindernissen überzeugt und dem Oberbürgermeister Abhülfe in Aussicht gestellt.

‡ **Schönebeck**, 24. Jan. [Bahnübergang.] In gestriger Versammlung des Bürgervereins theilte der Vorsitzende, Dr. Schneider, mit, daß der Verein nach Beschluß in Angelegenheit des sehr gefährlichen Bahnüberganges hier an der Salzerstraße an den Minister und das Abgeordnetenhaus petitionirt habe. Der Uebergang ist eben so verkehrsgefährdend wie der in Magdeburg-Neustadt, wo kürzlich das Unglück geschehen ist. (s. oben.)

□ **Schlensingen**, 24. Jan. [Vom Winter.] In den hochgelegenen Forsten giebt es leider weit mehr Schneebruch als man anfänglich vermuthete. Jetzt haben die Forstbeamten mit großer Beschwerniß — manchmal die Wasserläufe benutzend — durchquert und einen Ueberblick gewonnen. Es steht zu erwarten, daß der diesjährige und nächstjährige Holzanschlag gehörig reduzirt wird. Seit vorgestern giebt es im Gebirge viel neuen Schnee und auch viele bedeutende Schneewehen. Eine böse Tour haben elf Herren hinter sich, welche am letzten Sonntage von Suhl aus auf Schneeschuhen eine Tour nach dem 12 km entfernten Stutenhause unternahmen. Der Weg wurde in 3¼ Stunden zurückgelegt und erforderte, da die Schneeverhältnisse ungünstig waren, große Anstrengung.

+ **Osterfeld**, 24. Jan. [Sonntagsruhe.] Durch das Gesetz betr. die Sonntagsruhe war unser Städtchen insofern in Nachtheil gerathen, als in den umliegenden Städten und Ortschaften der angrenzenden thüringischen Kleinstaaten die Geschäftsstunden in einer günstigeren Zeit lagen. Nunmehr ist es Herrn Bürgermeister Jäckel gelungen, für das neue Ortsstatut, welches die Geschäftsstunden auf die Zeit von 8—9½ Uhr vormittags und 1½—4 Uhr legt, die Genehmigung des Bezirksausschusses zu erlangen. Dadurch wird den Bewohnern unserer Gegend wieder Gelegenheit geboten, ihre Einkäufe in unserem Orte zu besorgen, während sie sich sonst nach den benachbarten Städten Eisenberg, Camburg usw. begaben. Das neue Ortsstatut tritt demnächst in Kraft.

— [Patente.] Anmeldungen. Steuerung für Kraftmaschinen: August Rudolph Reinhardt, Eisleben. — Verfahren zur Erzielung einer rauchfreien Verbrennung: Otto Hörenz, Dresden-A., Elbestr. 68. — Gas-Reinigungs-, Kühl- und Kondensationsapparat: Emil Zielschauer, Gotha. — Cigarettenaschenbecher: Joseph Anton Knobloch, Leipzig, Grassstr. 29. — Schreiber mit besonderer Anpressung gegen die Dichtungsfläche: Emil Hermann Nacke, Kötitz b. Coswig i. S. — Verfahren zur Darstellung von Alkalithiosulfat auf trockenem Wege: Dr. E. Sidler, Stahlstrk. — Kettenbaum-Regulator für Drahtwebstühle: Firma Paschold, Doeger & Co., Saalfeld a. S.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des IV. Armee-Corps.] Im Laufe des Jahres 1895, auf verschiedenen Stationen des Bezirks des Betriebsamts Magdeburg-Halberstadt zu Magdeburg, Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Magdeburg-Halberstadt: 10 Stellen im Bahnbewachungs- und Weichenstellerdienst, Anfangsbesoldung je 58½ M. monatlich, nach bestandener Prüfung erfolgt Anstellung als Bahnwärter mit einem Gehalt von jährlich 700 M., welches bis 900 M. erhöht wird, so wie dem gesetzlichen Wohnungsgeldzuschuß, Aussicht auf Beförderung zum Weichensteller mit einem Jahresgehalt bis zu 1200 M. und dem gesetzlichen Wohnungsgeldzuschuß, an diesen Stelle auch Dienstwohnung überwiesen werden kann. — 1 Jan. 1895, Bismarck, Magistrat: Nachtwächter und Todtengräber, etwa jährlich 400 M. — 1. Mai 1895, Nordhausen, Kaiserl. Postamt, Briefträger, 800 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich, das Gehalt steigt bis 1500 M. jährlich. — Vom 1. Jan. 1895, resp. vom Tage der Ausschreibung ab, Stedten (Mansfelder Seekreis): Amtsbote und Exekutor für den Amtsbezirk Stedten, 800 M. baar resp. jährliches Gehalt, 72 M. Miethsentschädigung.

* **Dresden**, 24. Jan. [Auftrag.] Mit Zustimmung des königl. sächs. Finanzministeriums sind dem Glasermeister O. Döring in Halle a. S. die Bahnhofs-Glaserarbeiten in Dresden für ca. 20,000 M. übertragen worden.

* **Plauen i. V.**, 24. Jan. [Der Mörder] des 18jährigen Steinhauerstochter Wolfrum aus Pilgramsreuth ist in dem 20jährigen Handlanger Künzel aus Martinlamitz bei Schwarzenbach a. S. verhaftet und in Hof eingeliefert worden. Künzel ist geständig. Das zur That gebrauchte Messer führte Künzel noch bei sich.

---

schlummert. Der Europäer hat keine Achtung vor dem Bequemlichkeitsbedürfniß der gebildeten Bewohner des „Reiches der Mitte;" nicht die geringste Achtung! Er beunruhigt alles und alle um sich her, um einen wurdelosen Wissens- und Thätigkeitstrieb zu befriedigen, und macht sich damit den „Söhnen der Sonne" sehr antipathisch. Denn jemand in seiner Bequemlichkeit zu stören, das ist das, was ein echter Chinese für die verdammenswertheste aller Sünden ansieht. Im übrigen ist der Europäer ein Mann, welcher Augen von höchst drolliger Farbe besitzt, Augen, die ihn endgiltig verhindern, dem Ideal von Schönheit nahezukommen. Denn abgesehen davon, daß sie ganz horizontal geschnitten sind, liegen sie so tief im Kopfe verborgen, daß man sie suchen muß, und daß man nie wissen kann, was sie sehen und nicht sehen. Sein Haar ist roth, ebenso wie seine Kleider, und er stolpert einher, als ob er keine Gelenke in den Beinen hätte. Aus allen diesen Gründen ist er nicht ganz ungefährlich und muß mit Vorsicht behandelt werden, mit derselben Vorsicht zum mindesten wie ein Landsmann, dem gegenüber es eine Geistesschwäche, um nicht zu sagen Unmanierlichkeit wäre, die absolute Wahrheit zu sagen.

Ihr engagirt einen anscheinend geeigneten Menschen, um euch durch die Stadt und die Provinz führen und auch die Merkwürdigkeiten zeigen und erklären zu lassen. Ein P'ai-fang oder Ehrenpforte fesselt euren Blick, und euer Begleiter erzählt euch die Geschichte einer liebenden Wittwe, welche sich ihr ganzes Leben hindurch sträubte, eine zweite Ehe einzugehen, weil sie ihren ersten Mann zu sehr verehrte, und zu deren Preis dieses Denkmal nach ihrem Tode von der ganzen bewundernden Gemeinde aufgeführt wurde.

Ein anderes Denkmal, erzählt er euch, wurde zum Angedenken an einen Mann errichtet, der in Ehren hundert Jahre alt wurde, und ein drittes, um die Verdienste eines Beamten zu verewigen, welcher lebte und starb, von der ganzen Bevölkerung seiner Provinz schwärmerisch verehrt.

Alle diese Dinge erzählt er euch mit einem Ueberfluß von Einzelheiten, um sie euch recht wahrscheinlich zu machen. Es fällt euch daher auf, daß ihr euren Führer fortwährend den Weg von den Vorübergehenden erfragen seht. Wie verblüfft seid ihr aber, wenn ihr endlich herausbekommt, daß euer unterrichteter Cicerone ein vollkommener Fremdling in dieser Gegend ist, daß er aus einer ganz anderen Provinz stammt und erst vor wenigen Tagen hier zugezogen ist.

Der P'ai-fang, den ihr für ein Denkmal weiblicher Treue haltet, entpuppt sich als ein Thor, welches ein Mandarin auf eigene Kosten zu seiner Verherrlichung hat aufführen lassen. Er wurde späterhin vor dem Strafgerichtshof verurtheilt und nach Ali wegen Unterschlagungen öffentlicher Gelder und Aussaugung der Bevölkerung in die Verbannung geschickt. Die zweite Ehrenpforte war allerdings von ehrfürchtigen Söhnen ihrer verwittweten Mutter errichtet worden; aber sie bescheerte ihnen einen Stiefvater, als das Denkmal mit seinem mehrstöckigen Dach und hübschen Ornamenten gerade vollendet war. Der hundertjährige Greis hat wirklich das dritte Denkmal erhalten; aber man giebt euch zu verstehen, daß er nach vollendetem siebzigsten Jahr alle zwölf Monate um fünf Jahre älter wurde. Wenn ihr dann endlich dahinter kommt, daß euer neuer Informator seine Nachrichten gleichfalls aus seiner Phantasie geschöpft hat, so fangt ihr endlich an, den wahren Schluß aus euren Erfahrungen zu ziehen, einem Chinesen nicht weiter zu glauben, als ihr ihn sehen könnt.

Versprechungen, euch Boote oder Kulis oder eine Unterredung mit hochgestellten Mandarinen zu verschaffen, werden mit einer zuvorkommenden Bereitwilligkeit gegeben, welche nur von der Unfehlbarkeit übertroffen wird, mit welcher sie niemals gehalten werden. Dennoch empfiehlt es sich nicht, die chinesischen Diener, am wenigsten eure eigenen, zu allzugenauer Befolgung eurer Befehle anzuhalten. Der Bediente lügt ganz so ausschweifend wie der indische „boy", aber er ist sklavisch gehorsam, wenn man es von ihm verlangt.

Eine englische Dame, die ich in China kennen lernte, erfuhr diese Eigenschaft der chinesischen Bedienten zu ihrem tödlichen Schrecken. An unbedingten Gehorsam ihrer Umgebung gewöhnt, übertrug diese Lady ihr Verhalten zur europäischen Dienerschaft auf die chinesische; das geringste Versehen rügte und bestrafte sie. Sie hatte ihrer chinesischen Dienerin angesagt, daß sie für Besucher immer zu Hause sei. Die Folge dieses Befehls war, daß die Dienerin mich in das Zimmer ihrer Gebieterin führte, als diese gerade ein Nachmittagsbad nahm .....

Dr. E....

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18950125020/fragment/page=0002

Vermischtes.

Das Ballspielhaus des Kaisers. Das Ballspielhaus des Kaisers für den Hof im Landes-Ausstellungsgebäude in Berlin ist (wie schon kurz gemeldet worden ist. Red.) am Montag in Benutzung genommen worden. Der Hof und seine Gäste fuhren in ca. 15 Equipagen in den Ausstellungspark ein. Man blieb dort von 4 - 5½ Uhr nachmittags. Mittwoch früh 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Ausstellungspark in Moabit gerufen, wo in dem neu eingerichteten Ballspielsaal der Hofgesellschaft Feuer ausgekommen war. In einer Ankleidekabine war anscheinend durch einen Gasofen das Feuer entstanden, das an dem Inhalt der Kabine, den Vorhängen usw. reichliche Nahrung fand. Die Feuerwehr beseitigte sich einstündiger Thätigkeit jede Gefahr, und um 10½ Uhr konnten auch die letzten Mannschaften wieder abrücken. Verrichtet sind u. a. auch die Spielanzüge der Hofgesellschaft. Die Benutzung des Spielsaales wird für einige Zeit nicht möglich sein.

Graf und Chansonette. Graf Willy Bernstorff hat dem berliner Wintergarten eine der fünf tiebliichen Schwestern, Barrison genannt, nach London entführt. Der Graf war schon verheirathet, hat sich aber von seiner ersten Gattin scheiden lassen und beabsichtigt, in London Sofie Barrison zu seiner zweiten Gattin zu machen. Als er sich betreffs der Licenz an den deutschen Botschafter wandte, erinnerte ihn Graf Hatzfeld an die Pflichten, die er als „Edelmann" gegen seine Familie habe. Graf Willy Bernstorff aber erklärte dem Botschafter, daß dieser kein Recht habe, sich in seine Familienangelegenheiten zu mischen. Der Herr Graf hat denn auch, trotz des Widerstrebens der deutschen Botschaft, die Heirathspläne erwirkt und die Trauung des Paares soll am Sonnabend stattfinden.

Auch ein Grund. Um sich der sofortigen Verhaftung zu entziehen, machen Frauen in der Regel allerhand Einwände. Den Gipfelpunkt des Erdenklichen hat dieser Tage ein Mädchen in Berlin erreicht, das dem Gesuch um vorläufige Entlassung dem Richter gegenüber die Begründung hinzufügte, es habe zu Hause vier Hunde und einen Kanarienvogel. Die Hunde würden die Einrichtungsstücke zerbeißen und der Vogel müßte jämmerlich verhungern, wenn die pflegende Hand ferngehalten werde.

Ein Attentat geplant? Die Direktion der königlichen Gewehrfabrik in Spandau hat von anscheinend anonymen Brief erhalten, der nicht geringe Aufregung hervorgerufen hat. Am Dienstag traf, mit dem Poststempel Stettin versehen, ein Schreiben an die Direktion ein, das unterzeichnet war: Eine reichstreue Familie. Es wird in dem Schreiben mitgetheilt, daß von seiten derjenigen Arbeiter der Fabrik, die bei der letzten Lohnaufbesserung übergangen wären, ein Attentat auf den Kaiser geplant sei und auch beabsichtigt werde, einen Theil der Gewehrfabrik durch Explosion zu zerstören. Weiter heißt es in dem Schreiben, daß sie, die Unterzeichneten, es nicht übers Herz bringen könnten, die geplanten Ruchlosigkeiten zu verschweigen, und daß sie gleichzeitig in einem besonderen Schreiben an den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe von dem geplanten Attentat Mittheilung gemacht hätten. Man weiß bis jetzt nicht, ob man es mit einem frivolen Scherz oder mit einem wirklich geplanten Bubenstück zu thun hat.

Vom Fernpaß. Ein vielen norddeutschen Sommerfrischlern von ihrem Aufenthalt in Süd-Bayern und Nord-Tirol wohl bekannter Wirth, der Fernpaßwirth Spenger ist gestorben. Das Wirthshaus am Fernpaß ist besonders bekannt geworden nach Ludwig II. Tod. Denn dort war der Bayernkönig eingemietet und die beiden Zimmer sind nochim Stand erhalten und werden gegen Entree gezeigt. Nach Neuschwanstein über Reutte-Lermoos fuhr der König mit den Prachtschlitten im Stile Ludwis XIV. in zweieinhalb Stunden, stellenweise auf eigens angelegten Wegen. Für die arme Bevölkerung auf der Strecke war diese Sonntenkönigspracht jeweils ein Festtag, denn Tausende wurden dabei durch Schneeschaufeln verdient.

Der größte deutsche Artillerist. Man schreibt den „M. N. N.": „Sie brachten vor kurzem die Mittheilung, daß der größte Fußartillerist der deutschen Armee der Sergeant Göbel des preußischen Fußartillerie-Regiments Nr. 15 sei (1 m 92 cm), Dies ist jedoch nicht der Fall. Dem bayerischen 1. Fußartillerie-Regiment gehört der Kanonier Wolfhart an, der bei seiner Gestellung 1 m 94 cm hatte, inzwischen aber noch weiter gewachsen ist und gegenwärtig nahezu 2 m mißt. Der Mann ist zur Zeit nach München kommandirt.

Erschossen. In Gnesen hat sich der Artillerie-Leutenant und Adjutant Elsnowski in der Nacht auf den 24. Jan. erschossen.

Eine Millionenstiftung. In Wien hat Josef Treitl, ein Eisenwaarenhändler, der als Junggeselle gestorben ist, sein aus einer Million Gulden bestehendes Vermögen der Akademie der Wissenschaften für astronomische Zwecke vermacht.

Des Teufels Antheil. In Bern wurde am 23. Jan., vormittags durch Plakate gemeldet, daß die Oper „Des Teufels Antheil," in der Fräulein Schado von der frankfurter Oper auftreten sollte, wegen eingetretener Hindernisse nicht gegeben werden könne. Andern Tages meldete „Der Bund," die Hindernisse beständen in der Verhaftung des Tenoristen H.

Zwölfhundertjähriges Jubiläum. Die Stadt Lüttich bereitet sich vor, ihre vor 1200 Jahren erfolgte Gründung festlich zu begehen. Außer großen, vom Bisthum zu veranstaltenden Festlichkeiten werden Volksvergnügungen, ein archäologischer Kongreß, eine Ausstellung für alte Kunst in Lüttich, militärische Feste usw. stattfinden. Den Hauptanziehungspunkt soll die Errichtung eines alten Stadttheils nach dem Muster von Alt-Antwerpen bilden.

Merkwürdiges Zusammentreffen. Der jetzige französische Präsident Faure hatte neulich noch als Marineminister mit seiner Gemahlin Einladungen zu einer Konzertsoiree ergehen lassen, die jedoch nicht stattfinden konnte, weil die politischen Ereignisse dazwischen traten, durch welche Herr Faure zum Präsidenten der französischen Republik aufstieg. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß regelmäßig, wenn in den Salons des Hotels des Marineministeriums in der Rue Royale ein Ball vorbereitet wird, plötzlich eine Ministerkrise ausbricht und der Nachfolger von Colbert gezwungen wird, eiligst die Musiker und die Lampions abzubestellen. So war es bei Barbey, bei Cavaignac, Burdeau, beim Admiral Riemier, Admiral Lespès und nun auch bei Felix Faure. Die „Estafette" meint launig, die Minister sollten ihren Kollegen von der Marine bitten, keine — Feste mehr zu veranstalten! Nun, in diesem Falle ist Felix Faure doch glücklicher als seine Vorgänger, obwohl freilich noch nicht aller Tage abend ist.

Personalnachricht. Am 21. d. starb in München plötzlich Dr. Martin Kilian, Direktor der Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft Neuhausen (Schweiz). Als Assistent an der Technischen Hochschule daselbst lieferte er eine Reihe von Arbeiten auf elektrochemischem Gebiete, welche für die damalige Zeit bahnbrechend waren. Diese Untersuchungen veranlaßten die damalige „Deutsche Edison-Gesellschaft" (jetzt „Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft") zu Berlin, ihn als Chemiker zu berufen. Dort gelang es ihm, außer der Verbesserung der Glühfaden- und Glühlampen-Fabrikation und neben anderen einschlägigen Arbeiten ein praktisch brauchbares Verfahren zur billigen fabrikmäßigen Herstellung des Aluminiums auszuarbeiten und zwar mit solchem Erfolge, daß sich alsbald (1888) die damalige „Schweizerische Metallurgische Gesellschaft" mit der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft" vereinigte, um unter dem Namen „Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft Neuhausen" eine großartige Fabrik in Neuhausen (Schweiz) unter Benutzung von Wasserkräften des Rheinfalles zu errichten. Dort war zwar schon seit kurzem ein elektrolytisches Verfahren zur Herstellung von Aluminium-Bronce nach dem französischen Ingenieur Héroult in Anbeutung begriffen, aber die Massenproduktion des reinen Metalls wurde erst durch das Verfahren Kilian's ermöglicht. Welche Bedeutung diese Thatsache für die gesammte Technik hatte, möge daraus ersehen werden, daß noch im Herbst 1888 der Preis des Aluminiums 80 bis 100 M. für 1 kg betrug, während er wenige Wochen nach Inbetriebsetzung der Fabrik auf 30 M. sank und sich jetzt auf 4 M. beziffert.

Eingegangen. Frau (vor dem Modenagazin): „Sieh' mal, Emil, diese reizenden Stoffe!" — Mann: „Ach, Frauchen, ich habe mein Portemonnai vergessen!" — Frau: „O, da gehe doch schnell nach Hause und hol' es — ich werde mir inzwischen etwas aufsuchen!"

Sonderbares Hinderniß. Theaterdirektor: „. . . Ich kann Ihr Drama nicht brauchen — es sind zu viel Gedanken d'rin!"

Fataler Doppelsinn. A.: „Du kennst doch den Kaufmann Schnippser?" — B.: „Ob ich den kenne! Ohne Zweifel ist er ein gewiegter Geschäftsmann!" — A.: „Sein Geschäftsumsatz soll ein bedeutender sein!" — B.: „Gewiß! Man sagt: er betrüge täglich Tausende!"

Bei der Audienz. „. . . Ihr Geburtsort, Herr Bürgermeister, liegt also unmittelbar an unserer Grenze?" — „Zu dienen, Hoheit! Ich bin dem Himmel dafür unendlich dankbar — denn wie leicht hätt' ich auf der anderen Seite geboren werden können!"

In der Sommerfrische. „Sie, guter Freund, wie heißt denn dieser Berg hier?" — „Dees is d' Wetterwand!" — „Ich möchte nämlich 'mal hinauf! . . Glauben Sie, daß man dort oben abstürzen könnte?" — „O, da können S' abfall'n, so viel als S' mög'n — da hat niemand 'was dagegen!"

Große Gefahr. Studiosus Bummel macht eine Eingabe an die Polizei, worin er ersucht, daß den Herren Schneidermeistern verboten wird, ihre Rechnungen in so kurzen Zwischenräumen wiederholt zu schicken, damit man nicht Gefahr laufe, dieselben zwei oder drei mal zu bezahlen.

Stoßseufzer. Junge Hausfrau: „Gott sei Dank, mit dem Kochen bin ich fertig — wenn's nur auch schon gegessen wär'!" (Fl. Bl.)

Meteorologische Station zu Halle.

	24. Januar. (9 Uhr 12 Min. ab)	25. Januar. (7 Uhr 12 Min. m.g.)
Barometer Millimeter	7.3,4	729,6
Thermometer Celsius	—1,2	1,1
Rel. Feuchtigkeit	100 %	92 %
Wind	SSO 2	S 1

Maximum der Temperatur am 24 Jan. 1,2° C.
Minimum in der Nacht vom 24. zum 25. Jan.: — 1,5° C.
Niederschläge am 25. Jan. 7 Uhr morgens: — mm.

Bericht des Berliner Wetterbureaus vom 24. Jan.

Stationen	Barom. mm	Windrichtung u. Windstärke (Skala 1—12)		Wetter	Temperatur C
Memel	741	NW	4	bedeckt	—1
Stockmünde	747	WNW	3	Nebel	—5
Hamburg	748	SW	3	Schnee	—2
Norkum	77	SSW	4	wolkig	0
Hannover	749	still		bedeckt	—2
Berlin	748	SSW	2	bedeckt	—2
Breslau	748	W	2	bedeckt	—3
Aachen	751	W	4	bedeckt	—3
München	753	W	5	bedeckt	—3
Wien	750	W	5	bedeckt	0
Prag	750	still		bedeckt	—3
Triest	747	O	3	bedeckt	2
Petersburg	—	—		—	—
Haparanda	726	still		heiter	—18
Stockholm	741	W	2	wolkenlos	—16
Kopenhagen	745	WSW	2	Nebel	—4
Aberdeen	736	W	2	halbbedeckt	0
Cork	751	NW	6	wolkig	8
Paris	—	—		—	—

Handel. Gewerbe und Verkehr.

— Nach der „Pfälzischen Volkszeitung" wird das Bankhaus Boecking, Karcher & Comp. in Kaiserslautern in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Aktien sollen von den jetzigen Theilhabern übernommen werden und dauernd im Besitz der Familie verbleiben. Das Aktienkapital beträgt 3½ Mill M., wozu der Reservefonds der jetzigen Firma der Aktiengesellschaft überwiesen wird, so dass das gesammte Kapital sich auf 4 Mill Mark belaufen wird.

— Der chemischen Fabrik Oranienburg ist nunmehr die Konzession für die Neuanlage der Schwefelsäurefabrik vom Oberverwaltungsgericht zugest lt worden. —

— Dividenden. Die Verwaltung der Gerresheimer Glashüttenwerke schlägt nur eine Dividende von 6 Proz. vor anstatt wie früher in Aussicht gestellt, 7 Proz. Der Aufsichtsrath der Sudenburger Maschinenfabrik u. Eisengieserei, A.-G., beschlosseine Dividende von 20 Proz. neben den üblichen Abschreibungen und Reservestellungen, sowie Ueberweisung von ca. 66,000 M. an den Dividenden-Ergänzungsfonds vorzuschlagen. — Die Kölnische Baumwollenspinnerei vertheilt für 1894 2 Proz. Dividende. — Der Stettiner Spicherverein schlägt eine Dividende von 4 Proz. vor.

— Zahlungseinstellungen. Hamburg, 24. Jan. Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Flasshoff & Wetzel (Lack- und Firniss-Fabrik), Winterhude, wurde Konkurs eröffnet.

New York, 24 Jan. Heute wurden 2,700,000 Dollar Gold zur Verschiffung gestellt.

Waaren- und Produktenberichte.

Kaffee.

* Hamburg, 24. Jan. Kaffee fest, Umsatz 3500 Sack.
* Hamburg, 24. Jan. (Bericht der Hamb Firma Joswi h u. Comp.) Kaffee good average Santos per März 76¼, per Mai 75¾, per Sept. 75¼, per Dez. 73½, Rhig.
* Hamburg, 24. Jan (Nachmittagsbericht) Good average Santos per März 76¼, per Mai 76¼, per Sept. 76¼, per Dez. 74. Ruhig, aber fest
* Hamburg, 24. Jan. Abends 6 Uhr (Bericht der Hamb. Firma Joswich u. Comp.) Kaffee good average Santos per Jan. 77, per Mai 76¼, per Sept. 76¼. Behauptet.
* Havre, 24. Jan. Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Bericht der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Com.) Kaffee good average Santos per Jan. 93,25, per März 93,50, per Mai 94,00. Schleppend.
* Amsterdam, 24. Jan. Java-Kaffee good ordinary 52½.

Zucker.

* Hamburg, 24. Jan. (Schlussbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Jan. 9,10 per März 9,12½, per Mai 9,25, per Aug 9,50. Ruhig.
* Hamburg, 24 Jan. (Bericht der Hamb. Firma Joswich u. Comp.) Rüben Rohzucker I. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg, per Jan. 9,17½, per Mai 9,30. Behauptet.
* Paris, 24. Jan. (Schluss-ber.) Rohzucker, ruhig, 88% loco 24,00 —,—. Weisser Zucker matt, Nr. 3. per 100 kg, per Jan. 26,00, per Febr. 26,12½, per März-Juni 26,75, per Mai-Aug. 27,12½.
* London, 24. Jan. 96% Javazucker loco 11¼ ruhig, Rüben Rohzucker loco 9 ruhig

Spiritus.

* Stettin, 24. Jan. Spiritus loco behauptet, mit 70 M. Konsumsteuer 31,10.
* Posen, 24. Jan. Spiritus loco ohne Fass 50er) 48.90 do. loco ohne Fass (70er) 29,40. Behauptet.
* Breslau, 24. Jan. Spiritus per 100 l 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgaben per Jan. 48,80, do. do. 70 M. Verbrauchsabgaben per Jan. 29,30 do. do.
* Hamburg, 24. Jan. Spiritus still, per Jan.-Febr. 18⅝ Br., per Febr.-März. 18⅝ Br., per April-Mai 19⅛ Br., per Mai-Juni 19⅛ Br.
* Paris, 24. Jan. (Schlussbericht) Spiritus ruhig, per Jan. 34,25, per Febr. 34,00, per März-April 34,75, per Mai-August 33,00.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* Stettin, 24. Jan. Rüböl loco unverändert, per Jan. 43,20, per April-Mai 43,50.
* Breslau, 24. Jan Rüböl per Jan. 43,50, per Mai 44,00.
* Köln, 24. Jan. Rüböl loco 48,00, per Mai 46,80 per Okt 46,80 Br.
* Bremen, 24. Jan Schmalz. Ruhig. Wilcox 36½ Pfg. Armour shield 35½ Pfg. Cudahy 36½ Pfg., Fairbanks 30 Pfg. Speck. Ruhig. Short clear middl loco 34 Januar Abladung —.
* Hamburg, 24. Jan. Rüböl (unverzollt) still, loco 45.
* Pest, 24. Jan. Kohlraps per Aug-Sept. 10,70 Gd., 10,75 Br.
* Paris, 24 Jan. (Schlussbericht.) Rüböl matt, per Jan. 58 50, per Febr. 56,50, per März-Juni 52,20, per Mai-Aug. 48,75.

Petroleum.

* Stettin, 24. Jan. Loco 9.85.
* Hamburg, 24. Jan. Petroleum loco still, Standard white loco 5,35 Br.
* Bremen, 24. Jan. (Börsen-Schluss-Bericht) Raffinirtes Petroleum. (Offiz. Notirung der Bremer Petroleum-Börse) Sehr fest. Loco 5,30 Br.
* Antwerpen, 24. Jan. (Schluss-Bericht.) Raffinirtes Ty e weiss loco 14¼ bez u Br., per Jan, 14¼ Br., per Jan.-März 14¼ Br., per Sept. Dez. 14½ Br. Fest.

Hülsenfrüchte.

* Nordhausen, 24. Jan. Kocherbsen 14,00—16,00 M., Speisebohnen (weiss) 20,00—24,00 M. Kochlinsen 14,00—20 00.
* Wien, 24. Jan. Mais per Mai-Juni 6,51 Gd., 6,53 Br.
* Pest, 24. Jan Mais per Mai Juni 6,26 Gd., 6,27 Br.
* New York, 24. Jan. (Telegr.) Anfangsber. Mais per Mai 49⅝.

Futterartikel.

* Hamburg, 23. Jan. Oelkuchen ruhig, Rapskuchen 90—100 M Leinkuchen 110—115 M., Palmkuchen, deutsche 85-90 M., Cocosmkuchen deutsche 120—130 M., Erdnusskuchen 95—120 M., Baumwollsaatkuchen 95—100 M., Palmkernschrot 80—85 M., die 1000 kg. Rüböl ruhig, rohes verzollt die 100 kg. netto mit Gebinde mit reiner Tara loco verzollt 45,00 M. Br. Leinöl matt engl. die 100 kg. netto mit Gebinde unverzollt 40,50 M. Br.

Wolle. Baumwolle.

* Leipzig, 24. Jan. Kammzug-Terminhandel. Laplata, Grundmuster B per Jan. 2,62½ M. per Febr. 2,65 M. per März 2,65 M., per April 2,65 M., per Mai 2,65 M., per Juni 2,70 M per Juli 2,72½ M. per Aug. 2,72½ M. per Sept. 2,75 M. per Okt 2,75 M. per Nov 2,77½ M per Dez 2 80 M Umsatz: 80,000 Kilogramm.
* Bremen, 24. Dez Wolle 36 Ballen Umsatz.
* Bremen, 24. Jan. Baumwolle. Ruhig. Upland middl loco 28½ Pfg.
* Liverpool, 24. Jan. Nachm. 12 Uhr 50 Minuten. Baumwolle Umsatz 14,000 B., davon für Spekulation und Export 1600 B. Träge. Middl. amerikan. Lieferungen: Jan.-Febr. 2 29/32 Käuferpr., März-April 2 30/64 do., Mai-Juni 2 31/64 do., Juli-Aug. 3 1/32 d. Verkäuferpreis.
* Liverpool, 24. Jan. Nachm. 4 Uhr 10 Minuten. Baumwolle. Umsatz 14 000 B, davon für Spekulation und Export 1000 B. Ruhig.

Middl. amerikan. Lieferungen: Jan.-Febr 2 29/64 Verkäuferpr., Febr.-März 2 29/64 Käuferpr, März-April 2 29/64 do., April-Mai 2 31/32 do., Mai-Juni 2 31/64 do, Juni-Juli 3 do., Juli-Aug. 3 1/32 do., Aug.-Sept. 3 3/64 d. do.

* London, 24 Jan. Wollauktion Preise unverändert, Tendenz fest
* Bradford, 23. Jan. Wolle fest, Merino gefragter, in Crossbreds mässiges Konsumgeschäft; englische Wolle fest gehalten. Garne und Stoffe ruhig.

Metalle

* Amsterdam, 24. Jan. Banczinn 36½.
* London, 24. Jan. Chili-Kupfer 40½ per 3 Monat 40½.
* London, 24. Jan (Telegramm.) Blei span. 9½ Lstrl., engl. 9½ Lstrl., Zinn 59½ Lstrl., Zink 14½ Lstrl. Antimon 32½.
* Glasgow, 24. Jan. Vorm. 11 U. 5 M. Roheisen. Mixed numbers warrants 41 sh. 4½ d Ruhig.
* Glasgow, 24. Jan. (Schluss) Roheisen. Mixed numbers warrants 41 sh. 3½ d.
* New York, 22. Jan. Zinn, Straits 13,85 Doll. Eisen Nr. 1 Coltness 20,00 Doll.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. Jan. Dem „Vorwärts" ist wieder einmal etwas „Geheimes" zugegangen. Es ist ein Bruchstück aus einem amtlichen Erlaß, das wie folgt lautet:

Am 12. Aug. d. J. ist in Bochum ein Verband der Polen Deutschlands gegründet worden, welcher sich über ganz Deutschland erstrecken soll und bezweckt:

Nach Möglichkeit a) sowohl einzelnen Personen, als auch ganzen polnischen Vereinigungen, welchen Unrecht widerfahren ist, Hilfe zu leisten, besonders durch Anweisung event. auch nach Bedarf, wo Möglichkeit durch Bezahlung des rechtlichen Beistandes,

b) öffentliche Versammlungen einzuberufen, wo sie nöthig werden,

c) die Zeitungen zu bewegen, daß sie sich der Geschädigten annehmen,

d) den polnischen Kindern das Erlernen des polnischen Lesens und Schreibens zu erleichtern,

e) die Bildung zu heben,

f) innerhalb der Grenzen der eigenen Kompetenz dafür zu sorgen, daß die polnische Bevölkerung überall polnische Seelsorger bekommt. Im übrigen kann der Vorstand nach eigenem Bemessen für das Wohl der Vereinsmitglieder wirken.

Gleichzeitig ist ein Verein: „St. Josaphat-Fonds" gegründet worden, welcher die Bildung eines eisernen Fonds bezweckt. Die Zinsen dieses Fonds sollen zur Unterstützung der studirenden polnischen Jugend verwendet werden, um polnische Seelsorger für die Polen in den deutschen Bezirken zu gewinnen.

Ich ersuche, diesen Bestrebungen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und mir zu berichten, ob und welche Wahrnehmungen darüber gemacht sind, daß der Verband der Polen und der Verein „Josaphat-Fonds" ihre Wirksamkeit auch auf das diesseitige Gebiet erstreckt haben.

Ueber besondere Vorkommnisse in dieser Beziehung ist mir sofort Bericht zu erstatten.

Von wem der Erlaß herrührt und von wann er datirt, sagt der „Vorwärts" nicht, weil er es nicht weiß, aber er bemerkt folgendes: „Die Herren Polen werden den Wiederhall der Thorner Rede hören und verstehen. Und das Centrum, das sich so sehr für die Herren Polen interessirt? Vielleicht handelt der nächste Fund — vom Centrum!" — Mit dieser Bemerkung gestattet uns der „Vorwärts" einen Blick in seine Karten. Es ist ihm offenbar darum zu thun, im Hinblick auf die Umsturzvorlage die Polen und das Centrum gegen die Regierung scharf zu machen. Und diese offenkundige Absicht ist geeignet, einiges Mißtrauen in die neueste Publikation des „Vorwärts" wachzurufen.

Originelle Masken-

Schmucksachen, Sterne, Halbmondel, Anker, Besätze, Franzen, Diademe, Orden rc. rc. (c

C. F. Ritter, Halle a/S., Leipziger Straße 90.

Viel Geld

kann man jetzt an der Wiener Börse auch mit kleinem Kapital leicht und rasch verdienen, wenn man gute Informationen besitzt. Der Disponent eines renommirten Bankhauses, der vermöge seiner Verbindungen stets über werthvolle Informationen aus erster Quelle verfügt, ertheilt Rathschläge für gewinnbringende Transactionen gegen 5percentigen Antheil vom Reingewinn. Briefe sub: „Gewinnbringende Speculation" an Annoncen-Expedition Schalek, Wien I. (e

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18950125020/fragment/page=0003

In der letzten Zeit, wo die Geldfrage immer mehr der Brennpunkt des Interesses ist und wo die sozialen Verhältnisse eine jede nur irgend mögliche Sparsamkeit gebieterisch dictiren, wird das Bedürfniß **billig und gut einzukaufen**, ein täglich größeres; doch sind billige und gute Artikel geradezu eine Seltenheit, namentlich aber in der Seifenbranche.

Diesem Bedürfniß abzuhelfen, haben wir uns veranlaßt gesehen, außer unserer berühmten **Doering's Seife mit der Ente** eine **neue wirklich gute Toiletteseife billig**, und zwar so billig zu liefern, daß dieselbe von Jedermann beschafft werden kann und somit auch dem Minderbemittelten die Gelegenheit geboten ist, sich der Wohlthat einer guten gesundheitdienlichen Seife erfreuen zu können.

Diese neue auf Grundlage der neuesten wissenschaftlichen und technischen Erfahrungen hergestellte Seife ist eine von unserer Doering's Seife mit der Ente zwar verschiedene, aber nichtsdestoweniger **ganz ausgezeichnete und völlig neutrale Fettseife**, und wir sind in der Lage, nach Lösung aller Schwierigkeiten diese neue Seife unter dem Namen

Perl-Seife

auch zu einem wahrhaft billigen Preise nunmehr dem verehrten Publikum, Hausfrauen und Allen, die großen Verbrauch haben, als das Vollkommenste und Billigste der Gegenwart anzubieten.

Um eine vortreffliche Seife, die im höchsten Maße allen Anforderungen entspricht, die man in hygieinischer wie kosmetischer Beziehung an eine ausgezeichnete Toiletteseife stellen kann, so billig wie nur möglich liefern zu können, mußten wir auf den Massen-Consum rechnen und es kommt daher **Perl-Seife** auch

nur in Paqueten à 3 Stück zum Verkauf,

jedoch kostet das ganze Paquet nur 55 Pfg.,

sodaß im Paquete ein Stück unserer Perl-Seife noch nicht einmal auf 19 Pfg. zu stehen kommt. Das ist ein Preis den Jedermann, auch die arbeitende und dienende Klasse, ja selbst die Minderbemittelsten für ihre Seife stets anzulegen im Stande sind, ein Preis, wie er für das Haus, für die Familie, für das Gewerbe angepaßt ist und überhaupt nicht billiger gedacht werden kann.

Was die Qualität der

betrifft, so ist diese, wie schon bemerkt, unbestritten eine ausgezeichnete, absolut neutrale, angenehm parfümirte, vorzüglich reinigende Fettseife ersten Ranges, die sich qualitativ **weit über die Seifen der billigeren Preislage erhebt** und factisch mit den feinsten und theuersten ausländischen Produkten bestens concurriren kann. Dafür geben wir alle Gewähr.

Wir garantiren aber auch dafür, daß Perl-Seife eine der **mildesten** Seifen ist, daß sie die Haut durchaus nicht angreift, ja nicht einmal reizt und daß sie nicht aus geringen oder ranzigen Oelen, sondern aus den bestgeläuterststen Fetten hergestellt ist.

Wir versichern, daß bis jetzt nirgends in der Welt eine zweite Seife existirt, die bei **gleicher Güte** zu **gleich billigem Preise** wie zu dem der Perl-Seife eingekauft wird.

Wir bieten also in der Perl-Seife thatsächlich noch nicht Dagewesenes, nämlich eine

hochfeine Fettseife ersten Ranges zu einem wirklichen Volkspreise.

Mit der Perl-Seife ist einem langgefühlten Bedürfnisse endlich abgeholfen: Der Bürger, die Hausfrau, die Mutter, die Jungfrau, der Dienstbote, der Arbeiter, alle können nunmehr für wenig Geld der Haut- und Schönheitspflege die Sorgfalt widmen, wie es bisher nur den Bemittelten möglich war, denn die Perl-Seife dient nicht allein als gewöhnliches Waschmittel zum Reinigen des Gesichtes, des Halses, der Hände und des Körpers, sondern sie ist auch eines der vornehmsten und bewährtesten Mittel für die Haut- und Schönheitspflege, namentlich

zur Erlangung und Conservirung der Zartheit und Schönheit der Haut und des Teint.

Die Perl-Seife soll daher insbesondere auch von allen Denen angewendet werden, die auf die Erhaltung der Jugendfrische und Schönheit Sorgfalt und Werth legen.

Außerdem verdient die Perl-Seife sowohl ihrer Güte wie ihrer Billigkeit wegen die Berücksichtigung Aller. Wir fordern daher Jedermann auf, mit dieser vortrefflichen Seife einen Versuch zu machen. Jeder Käufer wird sich mit derselben befreunden und die Perl-Seife finden als

die Perle der Seifen!

Frankfurt a. M., 1895. (ad

Doering & Cie.

Philipp Hahn, Conditorei, Leipz. Str. 2,
empfiehlt: **Baumkuchen, Makronenberge, Bienenkörbe, diverse Eis- und Sahnenspeisen.**
Grösste Auswahl in Torten, Kaffee- u. Theegebäck täglich frisch.

C. Platz & Sohn,

Königl. Preuss. Hoflieferanten in Erfurt,
versenden ihr eben erschienenes illustrirtes
Haupt-Samen- und Pflanzenverzeichniß für 1895
auf Verlangen post- und kostenfrei.
Blumenkohl, weltberühmter Erfurter Zwerg-,
I. Qualität
20 Gramm 8 Mark, 1000 Korn 3 Mark. (ad

Büreau für Rechtssachen Carl Ott,

früherer
Rechtsanwalts-Büreauvorsteher.
Halle a/S., Dachritzstraße 11.
Klagen, deren Entgegnungen, Testamente, Kaufverträge über Im- und Mobilien, Cessionen, Zahlungsbefehle, Reklamationen und dergl. Schriftstücke werden sachgemäß angefertigt. Rath wird ertheilt. (c

---

Tanz-Unterricht

ertheilt sicher u. schnell z. j. Tages- u. Abends.
Ad. Fröbe, Drehhauptstr. 2, III. (s

Pianinos,

eigenes bestes Fabrikat, empfiehlt unter langjähriger Garantie zum äußersten Fabrikpreis

Hallesche Pianoforte-Fabrik
von **Maercker & Co.,**
Taubenstraße 7.

Stimmungen und **Reparaturen** werden nach den besten Regeln der Kunst ausgeführt. (c

---

Muffen

werden für 1 Mk. gefüttert u. aufgearbeitet **Steg 9, 1 Treppe.**

Neu! **Für nur Mk. 6.—** (Fabrikpreis) versende eine brillante, extra solid gebaute **Konzert-Zug-Harmonika** mit 10 Tasten, 2 Registerzügen, 2 Doppel-Bässen, vollständig ff. Nickelbeschlag und Zuhalter, ff. Ausstattung, starke, breite, unzerbrechliche, patent. Tonzungen, schöne, volle, doppelchörige Orgelmusik, groß und weit ausziehbaren dreifachem Doppelbalg, jede Falte ist mit Stahlschutzecken versehen, wodurch Beschädigungen unmöglich. Wirklich großes, aus bestem Material gearbeitetes **Prachtinstrument** (keine sogenannte Export- oder Marktwaare). Jeder Käufer erhält auch eine neue praktische Schule zum Selbsterlernen **umsonst**, wonach gleich die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, Choräle ꝛc. gespielt werden können. Umtausch gestattet. Garantieschein wird beigefügt.

O. C. F. Miether,
Hannov. Harmonika- und Musikinstr.-Fabrik
in Hannover B., Semmerstr. 5.

NB. Allen werthen Bestellern gebe noch ein kleines Musikinstrument **umsonst**, nur damit sie sich von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Fabrikate überzeugen sollen. D. O. (ad

---

Conditorei „Hohenzollern"

empfiehlt den geehrten Herrschaften unter Zusicherung der denkbar **feinsten** Ausführung seine vorzüglichen **Conditoreiwaaren**, als:

Baumkuchen,
Macronenberge,
Bienenkörbe,
Torten,
bunte Schüsseln,
Eis,
Fürst-Pückler,
Crême-
und **Sahnen-Speisen,**
Weingelées,
Crême-
und **Frucht-Torten,**
Kaffee-, Wein-
und **Thee-Gebäcke,**
Baumkuchen,
vorzüglich im Geschmack, zu Theegesellschaften vortrefflich geeignet, von 2,50 M an.

Neuheit und **Specialität:**
„Hohenzollerntorte"
von **3 M** an. (s

Preisverzeichniß post- u. kostenfrei.

Gänsefedern,

Halbdaunen Pfd. 1,25 M, Gänseschlachtfedern mit sämmtlichen Daunen, wie sie von der Gans fallen 1,50 M, kleinsortirte Mittelfedern Pfund 1,75 M, Rupffedern 2,20 M, versendet gegen Nachnahme von 9 Pfd. an **R. Köckeritz,**
ad) **Grube bei Neutrebbin.**

Die Expeditionen der Saale-Zeitung befinden sich
Gr. Berlin, Neue Promenade 1 und Markt 24 (Waaggebäude).

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18950125020/fragment/page=0004